

**Predigt**  
**für den 33. Sonntag i. J. A**  
**IN St. Anton, 13.11.2011**

*Mt 25,14-30*

*Angst oder Vertrauen?*

- \* Thomas ist neun Jahre alt. Seine Eltern sagen, er soll bei der Gartenarbeit mithelfen. Sie zeigen ihm, wie das Laub-Zusammenrechen geht, erklären ihm, welche Pflanzen ausgegraben und in ihr Winterquartier im Keller gebracht werden müssen und lassen ihn sogar das Umstechen der Beete ausprobieren. Thomas weiß, dass seine Eltern sich über seine Mithilfe freuen; er weiß, dass die Eltern ihm zutrauen, mitzuarbeiten – und er weiß auch aus Erfahrung: Wenn ich mich bemühe, die Arbeit gut zu machen, werde ich nachher dafür gelobt. Vielleicht gibt es sogar eine kleine Belohnung... Gut gelaunt beginnt Thomas zu werkeln.  
Auch Julia ist neun Jahre alt. Auch sie soll helfen, den Garten winterfest zu machen. Doch Julias Eltern schimpfen immer nur; sie sagen: „Du bist doch zu dumm für jeden Handgriff!“ Macht Julia irgendwas falsch, wird sie geschlagen. Voller Angst nimmt sie den Rechen zur Hand.

- \* Liebe Schwestern und Brüder, Thomas und Julia sind von mir frei erfunden, doch ihre Geschichten gibt es durchaus im wirklichen Leben. Wenn Eltern ihren Kindern etwas zutrauen, wenn sie die Begabungen der Kinder entdecken und fördern und wenn die Eltern ihre Kinder loben für das, was ihnen gelungen ist, dann ermutigen sie dadurch die Kinder, Selbstvertrauen zu entwickeln, sich selber etwas zuzutrauen und damit ihr Leben selber in die Hand zu nehmen. Wenn Eltern aber ihren Kindern vermitteln, dass sie sowieso zu nichts taugen, wenn sie nur strafen, ohne zu belohnen, dann lähmen sie die Entwicklung ihrer Kinder, weil die vor lauter Angst sich gar nichts mehr trauen.  
So laufen Kinder wie Julia Gefahr, von Selbstzweifeln beherrscht zu werden, was ihnen kaum Spielraum zur Entfaltung lässt. Denn sie erfahren Misstrauen, sie haben Angst vor ihren Eltern, sie haben keine Freude an dem, was sie tun. Kinder wie Thomas hingegen haben gute Chancen, später mal selbstständige Erwachsene zu werden, die dankbar sind für ihre Begabungen, die auch mal was Neues ausprobieren. Das Vertrauen, das ihre Eltern ihnen entgegenbringen, lässt sie selber Vertrauen haben in sich, in ihre Eltern und auch in andere Menschen. Und das beflügelt sie, sie haben Freude am Leben.
- \* Was für die Eltern-Kind-Beziehung gilt, trifft analog auch auf das Verhältnis zwischen Gott und Mensch zu. In diesem Sinne verstehe

ich das Gleichnis, das Jesus uns vorhin im Evangelium erzählt hat. Der Mann, der auf Reisen geht, ist Gott. Die Diener sind die Menschen. Das Vermögen, das der Mann verteilt, das sind die Begabungen. Nicht von ungefähr ist der Begriff „Talent“, der zur Zeit Jesu eine Währungseinheit war, in unsere Sprache als Synonym für Begabung, Fähigkeit eingegangen. Ein Talent war eine ungeheure Geldmenge – ungefähr 15 Jahresgehälter eines Normalverdieners. Der Mann verteilt also riesige Vermögenswerte auf seine Diener. Und das bedeutet: Gott verteilt unter den Menschen große Schätze, nämlich Begabungen. Jeder bekommt unterschiedliche Begabungen, aber keiner geht leer aus. Im Gegenteil: Jede einzelne Begabung ist äußerst wertvoll. Was noch sehr wichtig ist: Der Mann vertraut den Dienern sein Vermögen an, das heißt, er vertraut den Dienern. Er vertraut darauf, dass die Diener was können. Auf Gott gemünzt, bedeutet das: Gott vertraut den Menschen. Er vertraut darauf, dass die Menschen ihre Begabungen einsetzen und was draus machen.

\* Zwei der Diener freuen sich über das in sie gesetzte Vertrauen und beginnen gut gelaunt zu werkeln. Denn sie wissen: Der Herr traut uns zu, in seinem Sinne zu arbeiten. Wenn wir uns Mühe geben, ist uns später sein Lob oder sogar eine Belohnung sicher. Und so ist es dann auch: Als der Herr zurückkommt und sieht, was die beiden erreicht haben, lobt er sie in den höchsten Tönen und belohnt sie

reichlich.

Ein Diener aber hat – warum auch immer – Angst vor dem Herrn. Er fürchtet sich davor, irgendwas falsch zu machen und dann deswegen bestraft zu werden. Seine Angst lähmt ihn, er traut sich nichts zu und tut deswegen gar nichts. Als der Herr zurückkommt, ist das Heulen und Zähneknirschen groß, weil der Diener erkennt: Ich habe meine Zeit sinnlos vergeudet!

\* Damit sagt Jesus etwas Wesentliches über Gott aus, liebe Schwestern und Brüder: Gott gibt uns unsere Begabungen, und er gibt uns einen großen Vorschuss an Vertrauen gleich mit dazu. Gott ist nicht wie die Eltern von Julia in der eingangs erzählten Geschichte; Gott ist wie die Eltern von Thomas. Gott will uns nicht klein halten, sondern er will, dass wir uns entfalten können. Gott traut uns zu, dass wir mit unseren Begabungen in seinem Sinne arbeiten und daran auch Freude haben.

\* Jesus will mit dem Gleichnis den Menschen, die ihm zuhören – und damit auch uns, liebe Schwestern und Brüder – die Angst vor Gott nehmen. Jesus sagt: Es gibt überhaupt keinen Grund, Angst vor Gott zu haben. Er macht euch nicht nieder, er bestraft euch nicht. Wenn ihr euch von einer unbegründeten Angst vor Gott lähmen lasst, bestraft ihr euch selber, denn ihr traut euch nichts zu, ihr könnt euch nicht entfalten und lebt an eurem Leben vorbei. Wenn

ihr aber auf Gottes Güte vertraut, macht ihr euch gut gelaunt ans Werk. Dafür werdet ihr belohnt: Belohnt mit Freude am Leben, mit Freude an euren Begabungen, mit Freude über das Vertrauen, das Gott in euch setzt – und belohnt mit der Erfahrung, dass euer Leben einen Sinn hat.

\* Angst ist ein schlechter Ratgeber – auch und gerade im Blick auf Gott. Habt keine Angst vor Gott, bittet uns Jesus deshalb. Gott meint es doch gut mit euch, deshalb hat er euch eure ganz individuellen Begabungen anvertraut. Gott vertraut euch, dass ihr mit diesen Begabungen in seinem Sinne arbeitet. Gott traut euch zu, dass ihr eure Welt ein bisschen besser macht, indem ihr eure Talente einsetzt. Freut euch über diesen göttlichen Vertrauensvorschuss, traut euch selber was zu, nehmt euer Leben in die Hand. Und seid gewiss: Wenn ihr euer Leben einmal in Gottes Hand zurücklegt, wartet göttliches Lob auf euch – und göttlicher Lohn.